

Die Seelsorge der jüdischen Soldaten im Felde.

Wir haben in Nr. 46 ein Schreiben des Herrn Generals von Mantuffel mitgetheilt, welches sich auf eine Cabinetsordre bezieht, die die Seelsorge der jüdischen Soldaten im Felde regle und dieselbe zweien jüdischen Geistlichen überantwortet habe. Seitdem sind folgende Details bekannt geworden. Wie wir auch in d. Bl. mittheilten, war schon beim Beginn des Krieges der Landrabbiner Dr. Meyer in Hannover bei dem Kultusminister Herrn von Wähler betreffs des obgedachten Gegenstandes vorkellend geworden. Derselbe stellte sich der Rabbiner Dr. Treuenfels in Stettin zu, welcher dem Minister zu diesem Zwecke zwei junge Rabbiner, die Dr. Levin und Guttman vorschlug, welche auf jede irgendwie geartete Entschädigung verzichteten. Herr v. Wähler schlug diese Besuche ab. Besondere Anträge, als der Beschäftigung naher, jüdische Soldaten aus dem Lager von Mey an den Rabbiner Dr. Friedmann in Mannheim, um die Erlaubnis zu einem Gottesdienste an diesem Orte zu erwirken. General v. Mantuffel gestattete dies und Dr. Fr. delegirte den Rabbiner Dr. Blumenfeld zur Abhaltung des Gottesdienstes, worüber in d. Bl. ausführlich berichtet worden. Nunmehr erfolgte die erwähnte Cabinetsordre, und Herr v. Wähler zeigte dem Dr. Treuenfels an, daß er allerhöchsten Ortes ermächtigt sei, den Dr. Levin und Guttman die Seelsorge der jüdischen mobilen Truppen und in den Lazarethen zu gestatten, vorausgesetzt, daß dem Militärfonds keine Lasten daraus erwachsen, und daß er, der Minister der geistlichen Angelegenheiten, im Einverständniß mit dem Kriegsminister auch noch andere geeignete Rabbiner zulassen werde. Auf Grund dieser Verfügung stellt sich die Angelegenheit allerdings anders, als wir in Nr. 46 voraussetzten. Von vornherein wird, wenn die gedachte Ordre strikte ausgeführt wird, die Thätigkeit der jüdischen Feldgeistlichen so ziemlich unmöglich, da der Kostenaufwand, wenn sie Wagen, Bedienung, Verpflegung u. s. w. sich selbst beschaffen müssen, zu groß sein wird, als daß sich die dazu benötigten Mittel so leicht finden sollten. Nicht minder kann diese Gestattung oder Zulassung nur als ein schwacher Fortschritt auf dem Gebiete der Gleichberechtigung angesehen werden. Sie bedeutet an sich nichts Anderes, als daß man überhaupt die Ausübung des jüdischen Cultus im Staate nicht verbietet, und dies jetzt auch im Felde zuläßt. So

lange man für die Kosten in feinerer Weise von Staatsseiten aufkommt, die bezügl. Geistlichen nicht anstellt, sondern nur zuläßt, ihnen ihren Wirkungskreis nicht anweist, und ordnungsmäßig feststellt, sondern ihnen nur freie Hand läßt und sie nicht zurückweist, ist für das Princip der Gleichberechtigung nur negativ Etwas geschehen. Inwiefern wir Juden in Deutschland sind gewohnt, uns nur Schritt vor Schritt vorwärts bewegt zu sehen, nehmen jedes Zugeständniß einstweilen an, um der Fortschreitung weiter zu streben. Jedenfalls sind dadurch diejenigen Schritte um so notwendiger geworden, welche wir in Nr. 45 vorgeschlagen, und werden wir in diesen Tagen damit vorgehen.

Abhandlungen verschiedenen Inhalts.

Nach etwas über das Tetragrammaton.

Von Dr. Ign. Goldziher.

Leipzig, 4. Nov. 1870.

Der Aufsatz des Herrn Rabbiner Dr. Nagel und die Bemerkungen der geistl. Redaction dieser Zeitschrift (in Nr. 45 dieses Jahrganges) veranlassen mich zu nachfolgenden Bemerkungen über das Tetragrammaton im Allgemeinen und den Ausdruck *שמעון* im Besonderen, unfern da die seit einiger Zeit fallen gelassenen Untersuchungen über das Tetragrammaton durch einen unlängst erschienenen Artikel Victor's v. Strauß¹⁾, welcher über die von Renanar entdeckte chinesische Form des hebr. Gottesnamens handelt, wieder aufgenommen wurden und durch dessen Mittheilung im „Magaz. f. d. Lit. d. N.“ und in Szanow's „die Kenen“ auch in weitere Kreise drangen. Jedoch ist es nicht nur das Tetragrammaton, welches man möglicherweise in nicht-jüdischen Gebieten auffinden könnte; auch der Kabbalennamen drang in außeryüdische Religionsbücher ein. Die beiden Begründer der Zenstudien in Deutschland (Spiegel²⁾ und Zushi³⁾ wollen diesen Gottesnamen in einem Phelewort finden, welches sie anuma⁴⁾ lesen, in

¹⁾ Zeitschrift d. D. morgenl. Ges. Bd. XXIII. S. 473 ff.

²⁾ Traditionelle Literatur der Farzen Bd. II S. 361.

³⁾ Bundschel, Leipz. 1868. Glossar s. v. *anuma*.

⁴⁾ Also durch einen ebenjohann Uebergang des semitischen Phele in iranisches N, wie in dem von Perles (Ordy' Monatschr. 1870) neuerdings aus dem pers.

welchem jedoch der französische Gelehrte Barzetz *) gar nichts Jüdisches, vielmehr das echt persische Ahuramazda sieht. — Was nun das Tetragrammaton und seine Unausprechlichkeit betrifft, so hat die jüdische Antiquarung Analoga in mohammedanischen Kreisen; und dies in dreifacher Weise:

1) Indem die Araber ihr Wort für יהוה , nämlich الله , welches ursprünglich אלהים wäre, erst in אל dann aber, um einen vierbuchstäbigen Gottesnamen zu gewinnen, in die 'gedrückteste' Form zusammenzogen, welches Streben nach Quadriliteralität in den Gottesnamen der arabischen Theologie Grünbaum mit viel Scharfsinn und Sachkenntnis nachweist; — ferner indem sie, welche keinen von dem Begriffe der absoluten Existenz ausgehenden kanonischen Gottesnamen besitzen, eben dem die höchste Macht bezeichnenden dieselbe Rolle zutheilen, welche bei den Hebräern der יהוה hat, nennen sie ihn الله عز وجل (etwa الله عز وجل oder الله عز وجل oder الله عز وجل d. h. den großen Namen Gottes.

2) Da der ursemitische Gottesbegriff ein Ausdruck der Einwirkung ist, welche die in der Natur sich offenbarende unumschränkte Macht der Gottheit auf das in unerschöpfbaren Mysterien zum Bewußtsein seiner Schwäche und Verlassenheit gelangte menschliche Gemüth ausübt, so gehen die sprachlichen Ausdrücke der Semiten für diesen erhabenen Begriff alle von der der Gottheit inwohnenden Kraft und Stärke aus: des Beduinen Abraham, Isaac und Jakob, offenbarte ich mich als יהוה , ihre Nachkommen kannten יהוה , ihre die arabischen Halbinsel und die syrische Wüste bewohnenden Geschwister richteten ihre Gebete zu الله ; selbst der semitische Städtebewohner und Kaufmann hatte seinen „Mächtigen“ in الله ; die Auffassung der Allmacht als ewige Existenz, dieser philosophische Gottesbegriff, ist am frühesten im Judenthume erwacht, welches in dieser wie in vielen anderen Beziehungen dem Semitismus weit vorangekriecht war. — Doch auch in der Mohammedanismus brang die Auffassung Gottes als ewiges, absolutes

abgeleiteten rabbinisches יהוה Brod hebr. חם , was jedoch im Hebräer als חמה vorkömmt (woüber zu vgl. Spiegel a. a. D. Glossar s. v.); ungedruckt findet Rawlinson (Outlines of the history of Assyria p. 12) den von Macrob. (Sat. I, 23) erwähnten Pharas Deleboras in dem von ihm entzifferten Diwanbura des zehnten Jhd.

*) Journ. asiat. 1869 I S. 194 ff.

sein, freilich viel später und auch nur bei seinen Verehrern indogermanischer Stammes, den Persern, auch nicht den rechtsläubigen, sondern den Mystikern. „Dans la philosophie scolastique des Chelkims l'existence d'un Dieu unique joue un très grand rôle. Le mot יהוה (= Sein, Existenz) désigne dans leur scolastique quelque chose de si saint que les יהוה s doivent trembler en le prononçant tout autant que les Juifs en prononçant le mot etc.“ *)

3) Diese Söhne den begrifflich unserem Tetragrammaton entsprechenden philosophischen Gottesnamen würd auszusprechen, findet sich jedoch nicht nur bei den persischen Mystikern; sie findet sich auch bei den semitischen Wunderhåtern des Islam in Aegypten, dieser Fabrica mysteriorum. Zu Fuß 5. Jusein, so berichtet ein arabischer Curiositåentråmer †), erfuhr, daß der berühmte ågyptische heilige Dû-l-Nûn den höchsten Gottesnamen kennt; er reist, um ihn zu erfahren, direct nach Aegypten, dient Dû-l-Nûn (d. h. ist sein Schåler عبد الله بن محمد) ein Jahr und htelt ihm dann um Mittheilung des Gottesnamens mit dem Versprechen die strengste Discretion zu beachten und das Geheimniß nicht weiter mitzutheilen. Der Letztere schweigt. Nach sechs Monaten schickt er den lezbedgerigen Schåler mit einem Kistchen nach Fostat zu einem Freunde. Der Schåler wird unterwegs begierig, den Inhalt der Kiste kennen zu lernen; er kann's nicht länger ertragen, õffnet das Kistchen und heraus springt eine — Maus. Nun galt es, dem Lehrer die Unart zu gestehen; dies war nicht nöthig, da derselbe Zufuß Bergelien ihm von der Stirn herablos. „Thor Du,“ sprach er, „in Betreff einer Dir anvertrauten Maus hast Du mich betrogen; wie wär's wenn ich Dir erst den Gottesnamen anvertraute?“ Jeder sunbige Leser wird sich alsogleich einer ausfallend åhnlichen Erzählung im Mdrasch ‡) erinnern. — Was eigentlich dieser von Dû-l-Nûn gekennn gehaltenen Gottesname gewesen sein mag? Der allbekannte Allah doch gem nicht; vielleicht ein åhnliches, wie bei den Persern das יהוה . In Betrachz ziehe ich doch zu diesem Behufe, daß in einer arabischen Handschrift des britischen Museums von einer Inschrift die Rede ist, welche der Epåliste 'Alî ge-

*) Kafenbeg. Bab et les Babis. J. an. 1866 II p. 49.

†) Karwin's Kosmographie ed. Wstenfeld Ab. II S. 94.

‡) Kheleth rabbah III, 11.

Literarischer Wochenbericht.

funden haben soll; dieselbe trug einige höchst unbekannte und geheimnißvolle Zeichen, welche Abaah-Sabar als „den höchsten Gottesnamen“ betrachtete und in diesem Sinne auch in einem sechsheiligen Gedichte erklärte⁹⁾; ähnlich wie hier auf einem Stein, so liegt der Widerspruch den Gottesnamen auf ein Schwert eingegraben sein.¹⁰⁾

Gehen wir nun an die Beantwortung der Frage: Was bedeutet *עֲבֹרָה* עֲבֹרָה? Die bisher gegebenen Erklärungen sind zumißt nichts anderes als Rathesbesele, und wir wollen auch die unferige nur als Hypothese gelten lassen. *עֲבֹרָה*'s Erklärung¹¹⁾ ist schon deshalb unhaltbar, weil eben von der Bräutrigung des Gottesnamens immer nur *עֲבֹרָה* gesagt wird. — Es bleibt am gewissten, wenn wir zur Beantwortung der obstehenden Frage ein auf der Hand liegendes und — sonderbar genug — bisher nicht beachtetes Moment zum Ausgangspunct wählen. Wie tritt das Tetragrammaton im Pentateuch auf und was unterscheidet es in Bezug darauf von dem Elohimnamen? Dieses Unterscheidende kann jenen seinen Namen gegeben haben. Wir antworten: Der Elohimname wird als ein, wie auch Schaddai, bekannter und im Bewußtsein und der Gottesauffassung des Volkes lebender stets nur einfach erwähnt, er wird nicht besonders eingeführt, dem Volke nicht vorgestellt, daher auch nicht etymologisch erklärt. Das Tetragr. hingegen tritt als Ausdruck einer Erkenntnißstufe auf, welche das Eintreten einer neuen religions-geschichtlichen Periode signalisirt, wor dem Volke früher unbekannt, wird demnach als ein bisher fremder Ausdruck in solcher Weise eingeführt und — was uns maßgebend ist — durch *עֲבֹרָה* *עֲבֹרָה* etymologisch erklärt. Das Tetragr. ist hiernach der „erklärte Gottesname“ der *עֲבֹרָה* עֲבֹרָה.“)

⁹⁾ Reinaud's Description de monumens musulmans du des de Blacas. Pt. II, S. 245 f.

¹⁰⁾ Bechichta zu Sch. rabb. § 24. Jalkut Exod. § 393.

¹¹⁾ In der Zusammenstellung der Bezeichnungen für Tetragrammaton verweist *עֲבֹרָה* den Ausdruck *עֲבֹרָה* עֲבֹרָה anzuführen, welcher sich Regill. To'anuth c. VII findet. Vgl. Loh. d. Orient 1845 c. 648.

¹²⁾ Wir können diese Erklärung allerdings nur als eine neue, geistreiche Hypothese ansehen, müssen an unserer Darstellung in Nr. 45 festhalten, und glauben für unsere Meinung die gemächlichen Beweise herangebracht zu haben. Die Redaction.

Doppel, im Nov. Deutsches Lesebuch für Oberklassen israel. Schulen, herausgegeben vom Lehrer S. Jacob in Sorau. Erste Abtheilung. 1870. Verlag der Schulbuchhandlung (Hermann Heilberg) Schleswig.

Als ich nur der Namen des Herausgebers las, hatte ich schon das Vertrauen, daß hier eine tüchtige pädagogische Leistung oder vorzügliche Auswahl guter Lesestücke vorliege. Herr Lehrer Jacob ist bei seinen oberstehenden Kollegen als gediegener Schullehrer anerkannt. Referent kennt ihn ebenfalls von seiner früheren Wirkbarkeit an der hiesigen Schule, wo namentlich sein Unterricht in Deutschen überraschend schöne Früchte zu Tage förderte. Der Herausgeber hat sein Lesebuch ohne jedes Vorwort in die Welt geschickt, entweder beabsichtigt derselbe, dies bei der zweiten Abtheilung nachzuholen, oder er kultigirte wohl für seine Geisteskraft dem Grundzuge jenes Rabbi (Dujetz 5, 7), der es verschmähte, seinem leiblichen Kinde ein Wort der Empfehlung an seine Kollegen mitzugeben. Doch werden die Worte des Herrn Jacob, die ich einem Briefe derselben entnehme, die Tendenz des Lesebuches angeben.

„Die in den letzten zwei Decennien von christl. Pädagogen für die Volksschule verfaßten Lesebücher haben ein so stark hervorretendes confessionelles Gepräge, daß deren Einführung in die jüdische Schule reine Unmöglichkeit ist. Deshalb habe ich den Versuch gemacht, ein aus der Erfahrung und sorgfältiger Prüfung hervorgegangenes Buch herzustellen.“

„Auch der vorliegenden ersten Abtheilung ist besonders die Jugend in die Anschauung der mannigfachen Verhältnisse des Menschenlebens, wie es sich in Einzelleben, in der Familie, Gemeinde und im Staate auf sittlich-religiöser Grundlage ausdrückt, durch concrete, musterartige Darstellungen einzuführen. Die zweite Abtheilung, mit welcher das Lesebuch für Oberklassen abschließt, wird Bilder zur Belebung des Realunterrichts bringen.“

Wir beachtlichen fernestweg, den Urtheil unserer Schulmänner vorzutragen, sind aber der Zuversicht, daß sie dieses Lesebuch für die Oberklassen israel. Volksschulen mit Freude begrüßen werden.

Dr. Wiener, Rabbiner.